

# Inhalt

## Ludwig Lavater (1527–1586)

Vorwort .....	7
Rudolf Schenda: Zur Einführung .....	11
Sage und Kommunikation .....	12
Das papierene Dasein der Sagen .....	18
Chronisten und Diaristen .....	19
Kompiatoren und Antiquare .....	28
Spaziergänger und Reisende .....	41
Dichter und Schreiber .....	51
Sammelaufrufe, Theorien .....	65
Landeskundler und frühe Volkskundler .....	71
Bibliographie der zitierten Sagensammlungen .....	85
Rudolf Schenda	91
<i>Johannes Stumpf (1500–1577/78)</i> .....	
Dominik Landwehr	121
<i>Ludwig Lavater (1527–1586)</i> .....	
Daniel Karbacher / Anne Keller	139
<i>Renward Cysat (1545–1614)</i> .....	
Susanne Hablützel	161
<i>Hans Rudolf Grimm (1665–1749)</i> .....	
Werner Schweizer	181
<i>Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733)</i> .....	
Urs Siegrist	203
<i>Johann Rudolf Wyss (1781–1830)</i> .....	
Claudia Weilenmann	223
<i>Johann Jakob Reithard (1805–1857)</i> .....	
Martin Heule	245
<i>Ernst Ludwig Rochholz (1809–1892)</i> .....	
Barbara Grisch / Christian Heilmann	275
<i>Georg Clemens Kohlrusch (1818–1892)</i> .....	

Fortsetzung 3. Umschlagseite



# 1. Leben und Werk

## Der Theologe

Ludwig Lavater führte als Gelehrter und Theologe ein Leben, das kaum je die Bahnen des Gewöhnlichen und Geordneten verliess. Er wurde am 1. März 1527 auf Schloss Kyburg, nahe bei Zürich geboren, so berichtet sein Biograph Johann Wilhelm Stucki (1542–1607) (in: L. Lavater 1586). Sein Vater, Hans Rudolf Lavater, war in Zürich eine bekannte Persönlichkeit: Landvogt zu Kyburg, Hauptmann im zweiten Kappeler Krieg 1531 und Bürgermeister der Stadt Zürich sind Stationen aus seinem Lebensweg. Der Knabe Ludwig verbrachte seine Kindheit auf der Kyburg. Nach dem Bericht seines Biographen soll sich dort folgende Begebenheit zgetragen haben:

Als er [L. L.] nämlich im Sommer mit seiner ältesten Schwester einen Tag im oberen Teil der Burg mit Kinderspielen nach der Art jenes Alters verbrachte, bedeckte sich plötzlich der Himmel mit Wolken – und Blitz und Donner boten einen schrecklichen Anblick. Da bat der Knabe aus Furcht seine Schwester, [. . .] daß sie sich mit ihm von dort zurückziehen möge. Als sie ihm nicht gehorchen wollte, zog er sie mit sich, indem er die Unwillige mit der Hand ergriff. Und siehe da – kaum waren sie weggegangen, schlug der Blitz am selbigen Ort, wo sie gewesen waren, ein – und so entgingen die beiden durch die allgegenwärtige Sorge Gottes der drohenden Todesgefahr. Gott wollte jenen offenbar für etwas Höheres – für den Dienst an seiner Kirche. (Ebenda, fol. B 2 r°)

Die Episode klingt deutlich an Luthers Blitzerlebnis an. Im Herbst des Jahres 1538 wurde Lavater an die Schule von Kappel am Albis geschickt, wo Söhne vornehmer Zürcher Bürger Erziehung und Bildung genossen. 1545–1547 weilte er als Student in Strassburg – mit dieser Stadt pflegte Zürich seit jeher einen intensiven Austausch. Weitere Studienaufenthalte führten den jungen Lavater nach Paris, nach Oberitalien und in den Kanton Graubünden. 1548 kehrte er endgültig nach Zürich zurück und wurde 1550 als erster Prädikant ans Grossmünster gewählt; dort blieb er 36 Jahre lang. Ebenfalls 1550 heiratete er Margarete Bullinger, die Tochter des Zwingli-Nachfolgers Heinrich Bullinger. Nach ihrem Tode wählte er 1565 Adelheid Strupler zu seiner zweiten Frau. Den beiden Ehen entsprossen 15 Kinder. Lavater verliess Zürich nach seinen Studienjahren nicht mehr, abgesehen von Kurzaufenthalten im benachbarten Baden. Er arbeitete eng mit seinem ersten Schwiegervater zusammen und erwarb sich bald einen Ruf als gewandter Prediger. Als sich Bullingers Nachfolger Rudolf Gwalther (1519–1585) von seinem Amt als Antistes zurückzog, wurde Lavater 1585 an dessen Stelle gewählt. Er konnte das höchste Amt in der Zürcher Kirche allerdings nur einige Monate ausüben. Er starb am 15. Juli 1586.

Ludwig Lavater. Kupferstich aus: Jean-Jacques Boissard: *Bibliotheca chalcographica*. Heidelberg 1669, fol. S. 2.

Foto: Zentralbibliothek Zürich.

Die Wirkungszeit Lavaters fällt in die Zeit des Spätzwilingianismus und der beginnenden Gegenreformation, die in der Schweiz 1560 bis 1660 anzusetzen ist (P. Stadler 1972, 573). Die Wirren der Reformationszeit waren überwunden, Zürich hatte seinen konfessionspolitischen Anspruch allerdings aufgeben müssen. In dieser Zeit der inneren Festigung des Protestantismus trat der Geist zurück hinter Schrift, Stiftung und Amt. Die evangelischen Kirchen der deutschen Schweiz wurden friedlich, fromm und an ihren Hochschulen sehr gelehrt (G. W. Locher 1979, 614).

#### Früchte der Arbeit

Beredetes Zeugnis für Fleiss und Gelehrsamkeit jener Zeit ist das Lebenswerk des Theologen Ludwig Lavater: Es umfasst gewichtige theologische Schriften, Dutzende von Bibelcommentaren, Predigten, aber auch Werke, die anderen Gattungen zuzurechnen sind. Nur ein Teil seiner Arbeiten, selbst der wissenschaftlichen, ist in lateinischer Sprache abgefasst; Lavater schrieb zahlreiche Werke in deutscher Sprache.

Die Schrift von 1563 über die Abendmahlsstreitigkeiten zwischen Luther und Zwingli wird heute noch als Quellenwerk benützt (L. Lavater 1563); dasselbe gilt für das 1559 erschienene Buch über Bräuche und Einrichtungen der Zürcher Kirche. Auch die Biographie seines Schwiegervaters Heinrich Bullinger liefert wichtige Informationen zur Reformationsgeschichte (L. Lavater 1576). Schwerpunkte in Lavaters Schaffen aber bilden die zahlreichen Bibelcommentare: Er widmete sich mit Vorliebe den bis dahin selten interpretierten Büchern des Alten Testaments. Seine wenigen gedruckten Predigten spiegeln die theologischen Anliegen der Zeit gut wieder; er beschäftigt sich darin vorab mit Notzeiten: In der Predigt über Teuerung und Hunger etwa mahnt er die Gläubigen zur Duldsamkeit. Schlimme Generationen von Heuschrecken-Schwärmen oder von Müttern, die aus Hunger ihre eigenen Kinder assen, sollten den Zuhörern zeigen, dass die Not noch weit grösser werden konnte. Gott straft aber nicht nur, sagt Lavater, er kann auch trösten. Der Prediger führt hier eine Geschichte an, die sich in Bayern zugetragen haben soll:

Man weißt auch, daß es kurzlich im land Beyeren, an ettlichen orten gut korn vom himmel geräget hat, zimlich dick. Diß korn hat man gmalen, und gut wolgschmackt Brot daruß gebachen [. . .]. Mit diesem wunderwerck hat Gott on zweyfel sinen gläubigen sin allmechtigkeit wellen zu verstan gäben und anzeigen, daß sy in thüwre [in Zeiten der Teuerung] nit von jm abfallen, anderschwo hilff zu suchen, sonder wüssen söllind, daß er sy nit minder dann sin volck Israel erhalten möge. (L. Lavater 1571, fol. 53 v<sup>o</sup>)

Die Geschichte vom Kornregen war in der Tat in der Flugblattliteratur des 16. Jahrhunderts ein verbreitetes Thema (R. W. Brednich 1973, 248–260).

Zu den nichtwissenschaftlichen Werken Lavaters gehört auch eine deutsche Schrift gegen den Eid (1592) und ein Buch über Kometen (1556). Die Himmelserscheinungen galten den Zeitgenossen als Ankündigungen von Unglücksfällen und Katastrophen; die Tagesliteratur wurde nicht müde, diese Botschaften immer wieder zu verbreiten. Zum Jahre 1531 lesen wir bei Lavater:

1531. [. . .] Vast durch den ganzen Augstmonat sahe man einen Komet; in disen 2. tagen starb die Königin Ludovica, des Königs in Franckreich Mutter, Hertzogs Caroli in Savoy blutsverwande [. . .]. Es sind etliche, die da sagen, daß diser Komet mit jenen unglückhafften und elenden Krieg der Eydngenossen bedeutet habe, in welchem die Statt Zürich zum zweiten mal [. . .] unglücklich gestritten. (L. Lavater [1556] 1681, 70/71)

Lavater meint damit den zweiten Kappelerkrieg von 1531, in welchem Huldrich Zwingli den Tod fand.

## 2. Entstehung und Theorie des Gespensterbuches

### Druckgeschichte

Im Jahre 1569 erscheint beim Zürcher Drucker Christoph Froschauer unter folgendem Titel die Erstausgabe von Lavaters Gespensterbuch:

Von Gespänsten, unghüren, fälen, und anderen wunderbaren dingen, so mertheils wenn die menschen sterben söllend, oder wenn sunst grosse sachen und enderungen vorhanden sind, beschähend, kurtzer und einfaltiger bericht, gestellt durch Ludwigen Lavater diener der Kirchen zu Zürych. (L. Lavater 1569)

Bis ins 20. Jahrhundert wurde das Buch 21 Male aufgelegt – 19 Male allein im 16. und 17. Jahrhundert. Es existieren vier deutsche, zwei französische, drei englische, drei niederländische und neun lateinische Ausgaben. Die erweiterte lateinische Ausgabe von 1570, die unverändert beibehalten wurde, war auch Vorlage für alle anderssprachigen Übersetzungen. Latein war die Gelehrtensprache und sicherte einem Drucker den grösstmöglichen Absatz unabhängig von der jeweiligen Sprachregion. Lavaters Rezipienten berufen sich fast ausschliesslich auf lateinische Ausgaben.

Die Zahl von 19 Auflagen im 16. und 17. Jahrhundert mag hoch erscheinen – sie muss aber an den verhältnismässig geringen Auflage-Höhen jener Zeit gemessen werden, die 500 bis 1000 Exemplare pro Druck umfassten.

«Gott der Herr», so erklärt Lavater «lasst die geist sinnen usserwelten zu gutem, und den verworfenen zur straaff erscheinen.» (L. Lavater 1569, fol. 95 r<sup>o</sup>) Dieser Hinweis ist typisch für die Prodigienliteratur, zu der auch unser Gespensterbuch gehört. Gebräuchliche Übersetzungen des Begriffs «prodigium» sind «Wunder», «Zeichen», «Wunderzeichen» (R. Schenda 1962, Sp. 637). Die bewegenden Kräfte dieser Literaturgattung sind im Sensationshunger des Menschen zu suchen, aber auch im zeitypischen Gedanken, dass religiöse und politische Missstände auf dem Zorn Gottes beruhen, der täglich neue Zeichen geschehen lässt, um die Menschen zur Busse zu mahnen und an das nahe Weltende zu erinnern. In der Zeit zwischen 1550 und 1650 entstanden Sammelwerke mit allen verfügbaren Meldungen aus Antike, Mittelalter und Gegenwart. Lieblingsthemen waren Kometen, Missgeburten, Wetterzeichen, Geistererscheinungen sowie Unglücksfälle und Verbrechen aller Art (R. Schenda 1962, Sp. 638 f.).

Dabei wird nicht nach heute geläufigen Kriterien in Geschichten verschiedener Gattungen unterschieden. Wichtig ist den Autoren die Funktion – sie wollen Exempel, Beispiele schildern. Diese Exempel gehören – nach modernen Begriffen – zu den Sagen, Legenden, Schwänken und Chronikerzählungen.

#### Kompilation als Formprinzip

Gehört Lavaters Gespensterbuch inhaltlich zur Prodigienliteratur, so ist es formal der Kompilationsliteratur zuzuordnen. Lavater hat nur einen verschwindenden Bruchteil seiner Geschichten selbst erlebt oder auch nur selbst gehört. Seine Exempel stammen aus sämtlichen für ihn erreichbaren Büchern der Antike, des Mittelalters und der Gegenwart. Vermittelt wurde diese humanistische Kompilationstechnik zunächst im Hinblick auf die Predigt: mit exemplarischen Geschichten sollten der Gedanke einer Predigt erläutert und die Zuhörenden gleichzeitig bei guter Laune gehalten werden. Dahinter steckt nicht nur eine pädagogische, sondern auch eine theologische Konzeption: Der Finger Gottes offenbart sich in der Geschichte durch Beispiele. Historie wird aufgefasst als die Summe von Historien, von Geschichten mit lehrhaftem Charakter (W. Brückner 1975, 4). Insgesamt nennt Lavater mehr als 70 Autoren als Quellen. Die wichtigsten sind hier aufgeführt:

- *Antike Autoren:* Aristoteles, Cicero, Galen, Plinius der Jüngere, Plutarch, Plato, Ovid, Tertullian.
- *Mittelalterliche Autoren:* Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Albertus Magnus, Sozomenus.
- *Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts:* Hector Boethius, Hieronymus Cardanus, Erasmus von Rotterdam, Felix Hämmerlin, Olaus Magnus, Johannes Stumpf, Johannes Trithemius, Georg Agricola.

Gespenstergeschichten finden sich demnach ebenso in Plutarchs Parallelbiographien (Plutarch 1559), in den Schriften der Kirchenväter und selbst in naturwissenschaftlichen Büchern wie in Cardanus' *De subtilitate* (H. Cardanus, 1554) oder Agricolas berühmtem Werk *De re metallica* und dessen Anhang *De animalibus subterraneis* (G. Agricola, 1556). Einen besonderen Stellenwert nehmen dabei bereits geordnete Kompilationen ein: Die berühmteste dürfte das Buch *Facta et dicta memorabilia* des antiken Historikers Valerius Maximus sein (Valerius, 1678) – ein Buch, das in der Renaissance zahlreiche Male neu aufgelegt und gedruckt wurde.

Eine andere wertvolle Quelle war für Lavater das volkskundlich-geographische Werk des Uppsalaer Bischofs: *Historia de gentibus septentrionalibus*, über die nordischen Länder und Völker (Olaus Magnus, 1555) – hier wimmelt es von sagenhaften und sonderbaren Begebenheiten; Berg- und Hausgeister treten ebenso wie Teufel gehäuft auf.

Seine Quellen zitiert Lavater in der Regel genau – Quellenangaben und Exzerpte selbst sind verlässlich. Dies lässt den Schluss zu, dass er die von ihm zitierten Werke selbst kannte und las – was für Autoren seiner Art durchaus keine Selbstverständlichkeit oder gar Notwendigkeit war. Prodigienautoren übernahmen nicht selten ganze Kapitel aus ihren Sekundär-Quellen, inklusive weiteren Quellenhinweisen, um damit einen gefehrten Eindruck vorzutäuschen (R. Schenda 1961, 127).

### 3. Richtige und falsche Gespenster

Über Gespenster, so hält Ludwig Lavater in seiner Einleitung fest, wird viel geredet und geschrieben. Die einen halten alle Erscheinungen für Wahn und Einbildung, andere wiederum sehen alle unnatürlichen Erscheinungen gleich für Gespenster an. Es gibt aber Unterschiede zwischen natürlichen Erscheinungen und richtigen Gespenstern – und diesen Unterschied will Lavater in seinem Buch aufzeigen. Er will beweisen, dass es Gespenster gibt, aufzeigen, dass diese aber nicht Arme Seelen sind – wie dies die Katholiken glauben –, sondern gute oder böse Engel, und drittens will er auch den Sinn solcher Erscheinungen erklären.

Diese Gedanken erläutert Lavater auf eine besondere Weise: Für jedes Argument führt er ein kleines Beispiel, ein Exempel an (vgl. W. Brückner 1974, 13–123). Er ist zwar von der Existenz von Gespenstern überzeugt, weiss aber auch um die falschen Erscheinungen, die auf verschiedene Art und Weise zustande kommen können, sei es durch subjektive Täuschung oder durch Betrug. Melancholische Leute, so weiss er, neigen zu Einbildungen, ebenso Kurzsichtige. Natürliche Erscheinungen wie das Echo oder die Brechung des Lichts im Wasser können Täuschungen verursachen. Lange verweilt Lavater bei den betrügerischen Täuschungen:

Es ist auch beschähen, daß jung frölich mutwillig gsellien sich verkleidet, uff dem kilchhof getantz, und einer mit einem todtenbein uff einem todtenbaum

[= Sarg] zu tantz gmacht. Welches durch etlich die es gesähen, in die gantz statt erschollen ist, daß man allenthalben für war gesagt und glaubt hatt, man habe ein todtentantz gesehen, und seye übel zu besorgen, es werde ein grosse pestilentz darauf volgen. (L. Lavater 1569, fol. 9 v°)

Folgenschwerere Betrügereien liessen sich demgegenüber römisch-katholische Geistliche zuschulden kommen: Zwölf Seiten widmet Lavater dem Betrug der Dominikaner-Mönche von Bern, der unter dem Namen «Jetzer-Handel» bekannt geworden ist (G. W. Locher 1979, 36; R. Steck 1904). Ebenso breitet er – nicht ohne Schadenfreude – die Geschichte vom Geistlichen aus Chiavenna aus, der seiner Geliebten als Maria erschien. Er übernimmt diese Geschichte wörtlich aus Johannes → Stumpfs Eidgenössischer Chronik.

Eine weitere Betrugsgeschichte kennt er von Erasmus:

Es schrybt auch [. . .] Erasmus, es sey eben der pfarrer [der in der vorherigen Geschichte als Gespenst verkleidet zu einer Frau ins Bett steigen wollte] gsyn, der uff den heiligen Pfingstag läbendig kräbs uff den kilchhof habe kriechen lassen mit angehefften brünnenden wachßkertzlinen. Da die selben by den greberen ummhin krochend, was es nachts erschrockenlich, und dorfft niemant nach zu hin gon. Darvon ward ein groß geschrey. Wie yederman übel erschrocken was, stund der pfarrer an die Canzel und sagt, es wärend seelen der abgestorbenen, die begärend, daß man sy uf der grossen not durch Mässen und almuosen wölte erlösen. Diser trug ist bald hernach also offenbar worden. Man hatt ein kräbs, zwen in den steinen und schärben gefunden, die der Pfarrer nit wider hat ufgeläsen, an denen die wachßkertzli noch gsyn sind. (L. Lavater 1569, fol. 22)

Es handelt sich hier um einen bekannten und auch verbreiteten Schwank des Spätmittelalters, den Lavater reformatorisch umdeutet (L. Kretzenbacher 1963, 141–153; ders. 1964, 171–184). Der polemische Ton – selbst 40 Jahre nach der Reformation – darf nicht verwundern: Der Arme-Seelen-Glaube ist Grundlage des katholischen Fegefeuerkultes, und dieser geriet in der Zeit des Tridentinums erneut ins Schussfeld der Kritik. Neben bewusst in Szene gesetzten Betrügereien und natürlichen Täuschungen, gibt es für Lavater auch richtige, übernatürliche Erscheinungen. Wichtig ist ihr zeichenhafter Charakter:

Wenn grosse enderungen der regimenten [= Regierungen], tödtliche und langwilige krieg, ufruren und andere schwäre gfarliche leuff [= Ereignisse] und zytten vorhanden sind, beschähend merteils vorhin vil wunderbare ding wider den gemeinen lauff der natur im lufft, uff erden, und an den thieren. Die Latini nennends ostanta, portenta, monstra, prodigia. Man sicht in lüfften schwärter, spieß und unzalbar andere ding, man hört oder sicht auch in lüfften oder uff der erden zwen heerzüg einander angriffen, und daß einer den anderen in die

flucht trybt, etwan hört man seltzame gschrey, ein klipperen der waffen. In den züghüseren rodend und bewegend sich die büchsen, spieß, hallenbarten und andere weer und waffen. Wenn man wider den fyend ufziehen wil, so wöllend die fändli nit von der stangen flügen, sondern schlahend sich den fendrichen umb die köpff, die kriegslüt sind gar tuchig [= verängstigt]. (L. Lavater 1569, fol. 41 v°)

Lavater nennt zahllose Beispiele für solche zeichenhafte Ereignisse: So soll sich ein Brand in der Stadt Zürich 1280 ähnlich angekündigt haben und ebenso der grosse Zürcher Krieg im Jahr 1444.

Neben Zeichenerscheinungen kennt Lavater auch Personenerscheinungen. Die folgende Gespenstergeschichte stammt aus der Antike:

Suetonius schrybt vom Kaiser Caligula, daß sin todner lychnam heimlich in die gärten (hortos lamianos) getragen und in yl vertütischt [= verscharrt] seye, hernach habind jn sine schwösteren widerumb fürhin graben nach gemeinem bruch verbrennt, und ordenlich zur erden bestattet. Vorhin aber ee sölichs beschähen, habind die gärtner kein ruow vor den geisteren oder seelen gehebt. (L. Lavater 1569, fol. 104 r°)

Einen langen Abschnitt widmet Lavater in seinem Buch den Berggeistern – die meisten Erzählungen übernimmt er aus Agricolas Werk über den Bergbau und unterirdische Lebewesen (vgl. G. Agricola, 1977). Wichtig für die Rezeption ist eine Berggeist-Geschichte, die ihm in einem Brief zugetragen wurde:

Ein frommer und gelehrter Mann hat auf eine zeit an mich geschriben, daß zu Davos, in den Bündnerischen Gebirgen, eine Silbergrub seye, auf welche das Haupt desselbigen Ohrts, Herr Landamman Peter Buol, ein dapferer Mann, in verstrichenen Jahren grossen Kosten verwendet, aber nicht geringen Reichthum auß derselbigen gesamlet. Darinn war ein Geist oder Bergteufel, welcher sonderlich an dem Freytag, wann die Bergleuthe das außgegrabene Metall in ihre Geschirre geladen, sich sehr geschäftig erzeigt, und das Metall nach seinem wolgefallen auß einem Geschirr in das andere geschüttet, welches der Landamman nicht für übel aufgenommen, sonder so oft er in die Grube hinunter, oder auß derselbigen widerum herauß steigen wollen, segnete er sich mit bezeichnung des Kreuzes, und bliebe unverletzt. Auf einen gewüssen tag aber begabe sich, alß diser Bergteufel sehr überlästig und ungestümm gewesen, daß einer von den Silbergräbern denselben auß verdruß mit scheltworten übergossen, und mit vilen greulichen flüchen zu ihme gesagt, er solte zur Höllen hinunter fahren. Wörüber der Bergteufel den Bergknap bey dem kopf ergriffen, und ihm denselben also herum gedrehet, daß das angesicht auf den rugken kommen, und er doch nicht gänzlich erwürget worden, sonder mit disem verdreheten und gekrümmten hals noch etlich jahre lang gelebt, auch vilen, die annoch im leben sind, wolbekant gewesen, etlich jahre aber hernach ist er gestorben. (L. Lavater 1670, 103 f.)

Geister können auch in Gruppen auftreten. Das berühmteste Beispiel ist hier die Geschichte vom Wütenden Heer, eine Sage, die bereits im Mittelalter bekannt war (K. Meisen 1935). Lavater kennt sie vom Spanheimer Abt Johannes Trithemius:

Joannes Trithemius [sic] schrybt in siner Chronica vom Closter Hirßgauw, daß unfaar im jar Christi 1098. zun zytzen Keiser Heinrichen des vierdten, als der Orden von Citels zum ersten ufkommen, nit veer [weit] von Wurmß vil tag und nächt ein große anzal gwapneter zu roß und fuß erschinen seyend, glych als ob sy an fyend zühen wöltind, welche yetz hiehar dann dört hin rotten wyß gelauffen unnd umb die nündt stund in der nacht zun nächsten gelägnen bergen, uß denen sy herfür kommen, widerkeert syend. Nach langem seye ein Münch uß dem Kloster Limburg das nit wyt von disem berg lige, sampt etlichen anderen hinzu gangen, habe ein krütz für sich gemachet, unnd sy durch die krafft der heiligen unzerteilten dryfaltigkeit beschworen, daß sy anzeigendt wer sy werind. Einer uß der rott habe jm geantwortet, wir sind nit läbendig kriegslüt, sondern ein gespänst, aber deren seelen die in diser gegend kriegt habend, und an disem ort vor etwas jaren sind umbkommen. Die waffen kleider und roß, welche uns do wir noch in läben, instrument warent zu sünden, sind uns yetz nach dem tod anzeigung der pyn. Alles das jr yetz umb uns sähend, ist uns alles fhürin, wiewol jr unser fhür nit sähend. Und do der Müncht gefraget, ob jnen auch möchte von menschen geholfen werden, habe der geist geantwortet, Mit fasten, bätten, insonders durch das offer des lybs und bluts christi möchte jnen geholfen werden, darumb er sy auch bätte. Als er dises geredt, habe die gantz vile der geisteren, als vil als mit einer stimm zum dritten mal geschrüwen: Bättend für uns. Bald seye es nit anderst gyn, dann ob sy all z fhür worden, unnd ob der berg brunne, habe lut klepfft und fhür ufgeworfen, etc. (L. Lavater 1569, fol. 119 v<sup>o</sup>-120 r<sup>o</sup>)

Die Geschichte vom Wütenden Heer beweist für Lavater nicht etwa die Existenz von Armen Seelen – sie zeigt, wie raffiniert der Teufel vorgehen kann und wie er auch nicht davor zurückschreckt, sich selbst als Arme Seele zu bezeichnen.

#### 4. Zur Rezeption von Lavaters Gespensterbuch

Die englische Übersetzung von Lavaters Gespensterbuch soll – zusammen mit Reginald Scots *Discourses upon Devils* und King James' *Demonologie* (1597) zu den Quellenwerken gehören, aus denen der elisabethanische Geisterglaube und damit auch William Shakespeare schöpfte. Dies stellt der englische Literaturhistoriker Dover Wilson in der Einleitung zu einem Neudruck von Lavaters Gespensterschrift in englischer Sprache fest (D. Wilson 1929, S. VIII).

Lavaters Gespensterschrift hat – und darüber kann auch der Neudruck aus dem Jahre 1929 nicht hinwegtäuschen – nicht als integrales Werk weitergewirkt. Seine

theologische Meinung interessierte kaum einen seiner Rezipienten. Dennoch war das Gespensterbuch ein reicher Fundus, für Polyhistoren der Barockzeit ebenso wie für die Sagensammler des 19. und 20. Jahrhunderts.

In der Rezeption von Lavaters Gespensterbuch lassen sich folgende Phasen unterscheiden:

- *Zeitgenössische Rezeption*: Im 16. und 17. Jahrhundert schöpfen Prodigien-Kompilatoren aus dem Gespensterbuch.
- *Barockrezeption*: Gelehrte kennen Lavater und zitieren ihn in ihren Dissertationen – auch wenn sie Lavaters Gespensterglauben nicht mehr teilen. Unterhaltungsschriftsteller finden bei Lavater jene «curiösen Materien», die sie suchen.
- *Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert*: Auf ihrer Suche nach unheimlich-mythologischen Stoffen stossen die Sagensammler auf Lavaters Gespensterzählungen.

Einen Schwerpunkt dieses Kapitels bildet die Rezeption von Lavaters Davoser Berggeist-Geschichte. Da er diese Geschichte durch einen Brief kennt, ist seine Fassung mit Sicherheit der erste gedruckte Beleg – die Rezeption kann an diesem Beispiel besonders gut beobachtet werden. Die Tradierung ebendieser Geschichte ist ausserdem dank den umfangreichen Studien von Gerhard Heilfurth und Ina Maria Greverus auch sehr gut dokumentiert (G. Heilfurth 1967, 125-127 und 352, Nr. 195).

Zeitgenössische Rezeption: Prodigienerschreiber

Noch im 16. Jahrhundert entfaltete Lavaters Gespensterbuch seine ersten Wirkungen: Zeitgenössische Prodigienautoren schätzen es als reiche Quelle. Noël Taillepied greift in seinem 1588 veröffentlichten Werk *Psychologie ou Traité de l'apparition des esprits* darauf zurück (N. Taillepied 1588), ebenso Pierre Le Loyer mit seinem 1586 erschienenen Werk *III. Livres des spectres ou apparitions et visions d'esprits, anges et demons* (P. Le Loyer, 1586). Zur Gilde der Gespensterfreunde gehört weiter der Deutsche Heinrich Kornmann, der 1610 das Buch *De miraculis mortuorum* veröffentlichte (H. Kornmann 1610). Bei Lavater fand er Hinweise zur Frage, ob man die Gespenster nach ihrem Aufenthaltsort fragen darf (H. Kornmann 1610, fol. R 2r<sup>o</sup>), aber auch Angaben darüber, wo Gespenster gewöhnlich aufzutauchen pflegen (H. Kornmann 1610, fol. Q 2r<sup>o</sup>). Wichtigster Rezipient von Lavater war der Physiker Caspar Schott. In seiner zwölfteligen, über 1500 Seiten starken Prodigienkompilation aus dem Jahr 1667 beschäftigt er sich auf über 150 Seiten mit der Natur der Gespenster und Geister – Lavater ist für ihn der wichtigste Gewährsmann (C. Schott 1667, 197-351). Lavaters Name taucht auch in der wohl berühmtesten Prodigienkompilation, der des Conrad Lycosthenes, unter den

Quellenautoren auf – doch dürfte sich dieser Hinweis auf die 1556 erschienene Kometen-Schrift beziehen (C. Lycosthenes 1557).

#### Rezeption im Barockzeitalter

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sterben die grossen Prodigenschreiber aus. Geister und Gespenster werden Gegenstand gelehrter Abhandlungen nicht mehr allein der Theologie. In den barocken Dissertationen sind Aberglaube und Zauberei, Astrologie und Alchimie, Simon Magus und Doktor Faustus, Spukerscheinungen und Teufelsglaube legale akademische Diskussthemata. Längst wurde nicht mehr alles geglaubt, und diese Themen wurden so allmählich als «superstitiönes» (wahnhaft einbildungen, Aberglaube) aus dem akademischen Kanon ausgestossen (Ch. Daxelmüller 1979, 48 f.).

Caspar Posner ist in seiner 1662 erschienenen Dissertation von der Existenz von Geistern, speziell den Berggeistern überzeugt (C. Posner 1662). Er zitiert Lavaters Davoser Berggeist-Geschichte in der lateinischen Fassung vollständig. Seine Dissertation spielt in der Überlieferung dieser Geschichte eine wichtige Rolle, berufen sich doch Johann Prätorius in seinem *Anthropodermus Plutonius* 1668 (J. Prätorius 1668) und Everhard Werner Happel in seinem Werk *Grösste Denkwürdigkeiten der Welt oder so genante Relationes Curiosae* 1689 auf ihn (E. W. Happel 1689). 1667 taucht Lavaters Name in einer weiteren Dissertation auf, nämlich bei Johann Heinrich Rumpel, der sich ebenfalls mit den Berggeistern beschäftigte (J. H. Rumpel 1672).

Bedeutend kritischer als die genannten ist die 1711 gedruckte juristische Dissertation eines Schülers von Christian Thomasius. Sie beschäftigt sich mit der Frage *Ob einer einem anderen wegen Furcht vor Gespenstern die Haus-Miethe wieder aussagen könnte* (Ch. Thomasius 1711). Er habe nicht viel Zeit gehabt, eine grosse Zahl von Büchern aufzuschlagen, bemerkt der Autor – darum habe er sich auf Lavaters Gespensterbuch beschränkt (Ch. Thomasius 1711, 4). Gespenster sind für ihn «[...] entweder von Heydnischen Pfaffen oder der Päpstischen Geistlichkeit oder von Dieben, oder von Herren-Volk erdichtete Sagen [...]» (Ch. Thomasius 1711, 22–28). Von Lavater übernimmt der Autor in seinen überbordenden Anmerkungen eine Reihe von Geschichten, so jene vom Jetzer-Handel, die Geschichte vom betrügerischen Pfaffen aus Chiavenna, den Betrug mit den Lichterkrebsen und weitere mehr. Er zitiert Lavater korrekt, leitet seine Zitate bisweilen mit dem Hinweis ein: «Wir wollen hier Lavaterum selbst reden lassen» (ebenda, 14), ist aber von Lavaters Argumentation keinesfalls mehr überzeugt.

Die Prinzipien von Vernunft und Erfahrung fanden auch Eingang in das Denken kleinerer Geister (R. Schenda 1962, Sp. 697). Auf den Titelblättern der Unterhaltungs- und Sensationsliteratur ist nicht mehr von «unerhörten Zei-

chen», sondern von «Curiositäten und Denkwürdigkeiten» die Rede. So lautet etwa der Titel von Johann Jakob Bräuners 1737 gedrucktem Buch:

[...] Physikalisch- und Historisch-Erörterte Curiositäten; Oder Entlarvter Teufflicher Aberglaube von Wechselbälgen, Wehrwölfen, Fliegenden Dra-chen, Galgen-Männlein, Diebs-Daumen, Hexen-Ianz [...] (J. J. Bräuner 1737)

In drei von insgesamt 50 Kapiteln befasst sich Bräuner ausführlich mit Gespenstern – dabei zeigen sich seine Lavater-Kenntnisse bis in einzelne Formulierungen. Die Davoser Berggeist-Geschichte erfährt einige stilistische Anpassungen. Bemerkenswert ist, dass der Berggeist nur noch als Bergteufel angesprochen wird:

Lavater de Spectris part. I. ca. 16. erzehlt [...], aus der Feder eines gelehrten und gottsfürchtigen Mannes, der es ihn vergewissert, daß bey Tafns, in dem Graupünterischen Alp-Gebürge, wäre eine Silber-Grube, darein der Burgermeister des Orts, Namens Peter Boul [sic], ein braver Mann viel Geldes gesteckt, auch keinen schlechten Gewinn daraus erhoben; in selbiger Gruben ist ein Bergteuffel gewesen, welcher, wann die Arbeiter das Gegrabene in die Eymmer schütteten, gemeinlich am Freytag, sich sehr geschäftig angestellet, und das Metall aus einem Gefäß in das andere gegossen, welches der Burgermeister sich nicht hätte verdrießen lassen; doch aber, so oft er in den Berg fahren, und wieder herauffsteigen wollen, mit dem Zeichen des Kreuzes gesegnet, und niemahls von dem Geist beleidiget worden. Es begab sich aber, eines Tages, daß der Bergteuffel sich sehr ungestümm und beschwerlich erzeigte: darüber ward einem Arbeiter der Kopff warm, also, daß er ihn mit vielen Schelt-Worten sich fort trol-len hieß, an den Galgen, und darzu im Zorn weidlich fluchete. Wie nun das Ge-bet des Menschen Harnisch wider die Bösewicht ist, also ist der Fluch seine Ent-waffnung und Blöbung gegen die Gewalt des Teuffels, und das ereignete sich al-lhier alsofort: denn der Geist erwischete den wünschenden und fluchenden Bergknappen bey dem Kopff, und setzte ihm denselben so übel zurecht, daß das Antlitz auf den Rücken zu stehen kam; doch ist der Mensch nicht todt davon, sondern noch eine Zeit hernach mit also verdrehetem Kopff und verkehrtem An-gesicht im Leben geblieben, gestaltsam ihn viel Leute, so zu des Lavateri Zeiten noch gelebet, wohl gekannt und in solcher Mißgestalt gesehen haben; jedoch ist er wenig Jahre nach solcher Verstellung des Haupts gestorben. (J. J. Bräuner 1737, 203 f.)

Die Geschichte entspricht auch umfangmässig ihrer Vorlage – ausgebaut und mit Interpretationen versehen hat J. J. Bräuner die Fluch-Stelle. Bräuner verfährt durchaus nicht wahllos, er hat ein sicheres Gefühl dafür, wo Lavaters Originalität liegt. Selbstredend kennt Bräuner bereits modernere Gespenstergeschichten, unter anderem aus den Werken Georg Philipp Harsdörffers.

Die Davoser Bergeist-Geschichte findet sich in den meisten barocken Kuriositäts-Kompendien (vgl. G. Heilfurth 1967, 125–127; 352, Nr. 195). Genannt wurden bereits die Autoren Prätorius und Happel. Stellvertretend für andere seien hier Johann Weichard von Valvasor (1689, 420), Erasmus Francisci (1690, 570–572) und Otto von Graben zum Stein (1731, I, 498–500) erwähnt.

#### Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert

Bei ihren Quellenstudien stiessen die Brüder Grimm – wohl über J. J. Bräuner und J. Prätorius (Grimm DS, 587, Anm. 2) – auch auf Lavaters Gespensterbuch. Unter dem Titel «Der Bergeist» schreiben sie in Nr. 2 ihrer Deutschen Sagen:

Der Bergeist, *Meister Hämmerling*, gemeiniglich *Bergmönch* genannt, zeigt sich zuweilen in der Tiefe, gewöhnlich als Riese in einer schwarzen Mönchskutte. In einem Bergwerk der Graubündner Alpen erschien er oft und war besonders am Freitage geschäftig, das ausgegrabene Erz aus einem Eimer in den andern zu schütten; der Eigentümer des Bergwerks durfte sich das nicht verdrießen lassen, wurde aber auch niemals von ihm beleidigt. Dagegen, als einmal ein Arbeiter, zornig über dies vergebliche Hantieren, den Geist schalt und verfluchte, faßte ihn dieser mit so großer Gewalt, daß er zwar nicht starb, aber das Antlitz sich ihm umkehrte. Im Annaberg, in der Höhle, welche der Rosenkranz heißt, hat er zwölf Bergleute während der Arbeit angehaucht, wovon sie tot liegengeblieben sind, und die Grube ist, obgleich silberreich, nicht ferner angebaut worden. Hier hat er sich in Gestalt eines Rosses mit langem Hals gezeigt, furchtbar blickenden Augen auf der Stirne. Zu Schneeberg ist er aber als ein schwarzer Mönch in der St.-Georgen-Grube erschienen und hat einen Bergknappen ergriffen, von der Erde aufgehoben und oben in die Grube, die vorzeiten gar silberreich war, so hart niedergesetzt, daß ihm seine Glieder verletzt waren. Am Harz hat er einmal einen bösen Steiger, der die Bergleute kälte, bestraft. Denn als dieser zu Tage fuhr, stellte er sich, ihm unsichtbar, über die Grube, und als er emporkam, drückte ihm der Geist mit den Knien den Kopf zusammen. (Grimm DS, 33; Erstausgabe: 1816)

Der erste Teil der Sage geht mit Sicherheit auf Lavater zurück, der zweite, der das Treiben des Geistes in den Bergwerken des Annabergs und Schneebergs schildert, auf G. Agricola, der dritte Teil (Harz) auf eine weitere, andere Quelle. Neu ist die Namensbezeichnung «Meister Hämmerling» beziehungsweise «Bergmönch». Eine Fassung der Davoser Geschichte bringt auch der Leipziger Bibliothekar und Samensammler Johann Georg Theodor Grässe in seinem *Sagenbuch des preussischen Staates* von 1868 in Nummer 667 unter dem Titel «Der Bergmönch zu Clausthal» (J. G. Th. Grässe 1868, 628, Nr. 667). Ob diese Fassung auf Lavater zurückgeht, ist fraglich; ein Quellenhinweis fehlt, und die Ortsangabe ist geändert – die Geschicht-

te passt lediglich gut zum zweiten Teil von Grässes Sage, der mit dem Satz «zuweilen ist er [der Bergmönch] aber auch gut gegen die Bergleuthe» (ebenda) eingeleitet wird.

Aus dem Rahmen fällt ein Beleg des Prättigauer Pfarrers Nicolin Sererhard. In der *Einfalten Delineation* (1742), die 1872 erstmals gedruckt wurde (N. Sererhard 1872/1944) tönt die Davoser Geschichte nun so:

Vor hundert und mehr Jahren war auch jenseits des Casannen Bergs auf Davoser *territorio* ein Silber-Bergwerk im Gang, hat aber, wie man mir erzählt, müssen verlassen werden, weile die Bergeister den Bergknappen viel Incomoditaet verursachet, etliche verletzet und einem gar den Haiß umgedreht haben. *Sunt cit-riosa, attamen non ficta* (N. Sererhard 1944, 236)

Gegenüber allen bisher erwähnten Vorlagen ist diese Geschichte stark verkürzt – der Hinweis auf eine mündliche Überlieferung («wie man mir erzählt») darf ernstgenommen werden. Direkt auf Sererhard geht dann die Bergeist-Sage von Theodor Vernaleken zurück:

Jenseits des Gebirges, an dem die Alpe Casanna liegt, auf dem Gebiet von Davos wurde vor Zeiten ein Silberbergwerk betrieben, das aber verlassen werden mußte, weil die Bergeister den Knappen allen möglichen Spuk spielten, mehrere verletzten und einem sogar den Hals umdrehten. (Th. Vernaleken 1938, 300)

Ein weiterer Beleg findet sich in der *Sammlung bergmännischer Sagen* von Friedrich Wrubel aus dem Jahre 1883 (F. Wrubel 1883, 29). Wrubel gibt neben Lavater Prätorius, Bräuner, Agricola und Grimm als Quellen an (F. Wrubel 1883, 164). Zu den Belegen aus unserem Jahrhundert zählt Arnold Büchlis Fassung «Der Geist im Bergwerk» in seinen *Sagen aus Graubünden*. Büchli gibt Vernaleken, Sererhard und Grimm als Quellen an:

Vor vierhundert und mehr Jahren war in der Landschaft Davos ein Silberbergwerk im Gange. Dasselbst bemerkte einer in der Grube ein sehr geschäftiges Bergmännlein. Das erschien oft, besonders aber an einem Freitag, lief hin und her und war bemüht, das ausgegrabene Erz aus einem Eimer in den andern zu schütten. Der Eigentümer der Grube ließ ihm den Willen, tat ihm nichts zuleide, machte nur jedesmal, wenn er ging, das Zeichen des Kreuzes und wurde von dem Männchen auch nicht beleidigt.

Aber einmal ließ sich der Bergeist so ungestüm hören, daß es einer der Arbeiter nicht länger aushalten konnte. Zornig über das vergebliche Hantieren schalt und fluchte er heftig gegen das Männlein. Da faßt ihn dieses beim Kopf mit so großer Gewalt, daß der Bergmann zwar nicht starb, aber das Antlitz sich ihm umkehrte. Viele Leute sahen den Unglücklichen in dieser Gestalt mit auf den Rücken gedrehtem Gesicht. Doch lebte er nur kurze Zeit noch. Das Bergwerk mußte endlich ganz verlassen werden, weil die Geister darin den Knappen viel Ungemach



bereiteten und noch etliche verletzten. Wenn sich ein Unglück zutrug, hörte man in diesen Gebirgen die Bergeister poltern, rauschen und hauen. (A. Büchli o. J., 77)

## Ludwig Lavater, Texte

Das nachfolgende Verzeichnis beschränkt sich auf die volkskundlich interessantesten Titel von Ludwig Lavater. Ein vollständiges Werkverzeichnis bietet der alphabetische Zentralkatalog der Zentralbibliothek Zürich.

### A. Das Gespensterbuch

- Von Gespänsten, unghüren, fälen, und anderen wunderbaren dingen, so mertheils wenn die menschen sterben söllend, oder wenn sunst grosse sachen und enderungen vorhanden sind, beschähend [. . .]. Zürich: Christoph Froschauer 1569 (Zürich: Christoph Froschauer 1578; Frankfurt: Nicolaus Bassé 1586 in: *Theatrum de Veneficiis*; Zürich: Heinrich Bodmer 1670).
- De spectris, lemuriibus et magnis atque insolitis fragoribus, variisque praesagitionibus, quae plerumque obitum hominum, magnas clades, mutationesque imperiorum praecedunt . . . Genf: Jean Crespin 1570 (Genf: Jean Crespin 1571; Genf: Eustache Vignon 1575; Genf: Eustache Vignon 1580; Wittenberg 1621 (Grässe); Genf: Eustache Vignon 1630; Leyden: H. Verbiest 1659; Gorkum: P. Vinck 1683; Leyden: Jordan Luchtmans 1687).
- Trois livres des apparitions des esprits, fantomes, prodiges & accidens merueilleux, qui precedent souventesfois la mort de quelque personnage renommé, ou un grand changement és choses de ce monde [. . .]. Genf: François Perrin 1571 (Zürich: Guillaume de Marescz [= Pseudonym] 1581).
- Of ghosts and spirits walking by night, and of strange noises, crackes and sundry forewarnynges, whiche commonly happend before the death of men, great slaughters & alterations of kingdomes [. . .]. London: Henry Benneyman / Richard Watkyns 1572 (London: Thomas Creede 1596, Reprint: London 1929).
- Een Boeck Vande Spoocken ofte Nachthgeesten Midsgaders van't groote, ongewoonlijcke gheraes ofte ghetier: ende versheydene vooraittinghen ofte betydninghen un touoemstige dinghen, welke ghemeenlick vor den doot van eenige Menschen, voor groote Velt-flaghen ende veranderinghen von Heerschappen ende Coninckrijchen geschieden [. . .]. Friesland 1591 (Amsterdam 1610).

### B. Übrige Werke (Auswahl)

- *Cometarium omnium fere catalogus, qui ab Augusto quo imperant Christus natus est, usque ad hunc 1556 apparuerunt, ex variis historicis collectus.* Zürich: Andreas und Jakob Gessner 1556 (Deutsch: Zürich: Heinrich Lindinner 1681).
- *De ritibus et institutis ecclesiae Tigurinae, opusculum.* Zürich: Christoph Froschauer 1559.
- *Historia de origine et progressu controversiae sacramentariae de Coena Domini* [. . .]. Zürich: Christoph Froschauer 1563.
- *Von der Pestilenz* [. . .]. Zürich: Christoph Froschauer 1569.
- *Von thüwre und hunger dry Predigen* [. . .]. Zürich: Christoph Froschauer 1571.

- *Vom laeben und tod deß Eerwirdigen und Hochgeleerten Herrn, Heinychen Bullingers* [. . .]. Zürich: Christoph Froschauer 1576.
- *Nehemias. Liber Nehemiae* [. . .]. Zürich: Christoph Froschauer 1586 (enthält die Lavater-Biographie von Johann Wilhelm Stucki).
- *Der Eyd* [. . .]. Zürich: Johann Wolf 1592.

## Sagenquellen im Umkreis von Ludwig Lavater

- Agricola, Georg: *De re metallica libri XII.* Basel: Froben 1566.
- Agricola, Georg: *Vom Berg- und Hüttenwesen.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1977.
- Bräuner, Johann Jacob: *Physicalisch- und Historisch-Erörterte Curiositäten; Oder: Entlarvter teufflischer Aberglaube von Wechselbälgen, Wehr-Wölfen, Fliegenden Drachen, Galgen-Männlein, Diebs-Daumen, Hexen-tantz* [. . .]. Frankfurt/Main: Johann David Jung 1737.
- Cardanus, Hieronymus: *De subtilitate libri XXI.* Basel: Ludovicus Lucius 1554.
- Ernst, Jacob Daniel: *Lectiones historico-morales curiosae oder Curtöse Historische Blumenlese.* Leipzig: Immanuel Tietze 1694.
- Francisci, Erasmus: *Der höllische Proteus.* Nürnberg: Moritz Endter 1645.
- Graben zum Stein, Otto von: *Unterredung von dem Reich der Geister* [. . .] zwischen Andreinio und Pneumatophilo. 1-3. Leipzig: Benjamin Walter 1731-1741.
- Graesse, Johann Georg Theodor: *Sagenbuch des Preussischen Staates.* 1-2. Glogau: Carl Fleming 1868-1871.
- Happel, Eberhard Werner: *Grösste Denkwürdigkeiten der Welt oder so genannte Relationes Curiosae.* 1-5. Hamburg: Thomas von Wiering 1683-1690.
- Korrmann, Heinrich: *De miraculis mortuorum, opus novum* [. . .]. Augsburg: Johannes Wolff 1610.
- Le Loyer, Pierre: *III. livres des spectres ou apparitions et visions d'esprits, anges et demons* [. . .]. Anvers: C. Nèpveu 1586.
- Lycosethenes, Conrad: *Prodigiorum ac ostentorum chronicon.* Basel: Henricpetri o. J. (1557).
- Lycosethenes, Conrad / Herold, Johannes: *Wunderwerk oder Gottes unergründlichen vorbilden das er inn seinen Geschöpfen allen, so Geystlichen so leyblichen, in Fewr, Luftt, Wasser, Erden, Menschen, in Geflügel, Vieh, Thier, Gewürm, von anbegin der weltt bis zu unser diser Zeit, erscheinen lassen.* Basel: Henricpetri 1555.
- Magnus, Olaus: *Historia de gentibus septentrionalibus.* Rom: Johannes Maria 1555. (Reprint: Kopenhagen 1972, Hrsg. Johan Granlund).
- Peuckert, Will-Erich: *Die Sagen der Monthlichen Unterredungen Otto von Grabens zum Stein.* Berlin: Walter de Gruyter 1961.
- Plutarchi [. . .] opus, quod parallelas et vitas appellat. Heidelberg: Ludovicus Lucius 1559.
- Posner, Caspar: *Diatribe physica de virunculis metallicis.* Jena: Krebs 1662.
- Praetorius, Johannes: *Anthropodemus plutonicus; das ist, eine neue Weltbeschreibung von allerley wunderbaren Menschen.* 1-2. Magdeburg: Johann Jüderwald 1667-1668.
- Rumpel, Johann Heinrich: *Dissertatio pneumatica de spiritibus in fodinibus apparentibus, sive de virunculis metallicis.* Leipzig: Johann Erich Hahn 1672.
- Rumpel, Johann Heinrich: *Curiöser Tractat von denen Geistern, so in Bergwerken erscheinen, oder von so genannten Bergmännlein.* Dresden und Leipzig 1702.
- Schott, Caspar: *Physica curiosa sive mirabilia naturae et artis libris XII.* comprehensa. Würzburg: Jobst Hertz 1667.
- Sererhard, Nicolin: *Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden.* Neu bearbeitet von Oskar Vasella. Hrsg. Walter Kern. Chur 1944 (Chur: Verlag der Antiquariatsbuchhandlung 1872).
- Taillepied, Noël: *Psychologie ou Traité de l'apparition des esprits.* Paris: Guillaume Bichon 1588.

Thomasius, Christian: *Dissertatio de non rescindendo contractu conductionis ob metum spectro-  
rum*. Halle: Joh. Christian Hendel 1711.  
 Thomasius, Christian: Juristische Entscheidung der Frage: ob einer einem andern wegen Furcht vor  
 Gespenstern die Haus-Miethe wieder aufsagen könnte. Nach dem lateinischen Text der Inaugural-  
 Dissertation des Herrn Lic. Hamiltons ins Teutsche übersetzt. Halle: Rengerische Buchhandlung 1711.  
 Valerius Maximus: Von denckwürdigen Reden und Thaten der Römer und Frembden [...] ins Teut-  
 sche übersetzt von Everhardo Guernero Hapello. Frankfurt: J. Görllin 1678.  
 Valvasor, Johann Weichhard von: *Die Ehre des Herzogthums Crain* [...] Beschaffenheit dieses [...] ]  
 Römisch-Keyserlichen [...] ] Erblandes. Nürnberg: Moritz Endter 1689.  
 Vernalcken, Theodor: *Alpensagen*. Hrsg. Hermann Burg. Salzburg / Leipzig: Anton Pustet 1938.  
 Wrubel, Friedrich: *Sammlung bergmännischer Sagen*. Freiberg in Sachsen: Graz und Gerlach 1883.

Barbara Grisch	289
<i>Heinrich Herzog (1822–1898)</i>	289
Eduard Hengartner	307
<i>Alois Lütolf (1824–1879)</i>	307
Peter Pfrunder	331
<i>Josef Anton Henne (1798–1870)</i>	331
Silvia Danczkay-König	351
<i>Dietrich Jecklin (1833–1891)</i>	351
Valérie Périllard	377
<i>Alfred Cérésolle (1842–1915)</i>	377
Heidi Blattmann	397
<i>Jakob Kuoni (1850–1928)</i>	397
Roman Klinkert / Bettina Büsler	419
<i>Caspar Decurtins (1855–1916)</i>	419
Ursula Wohlfender	441
<i>Josef Müller (1870–1929)</i>	441
Marianne Preibisch	461
<i>Johannes Jegerlehner (1871–1937)</i>	461
Claudia Bürgi / Brigitt Flueler	481
<i>Franz Niderberger (1876–1931)</i>	481
Vreni Traber	505
<i>Walter Keller (1882–1966)</i>	505
Hans ten Doornkaat	521
<i>Arnold Büchli (1885–1970)</i>	521
<i>Gesamtbibliographie</i>	599
<i>Register:</i>	611
Personennamen	613
Geographische Namen	623
Sachen, Themen und Motive	631

Sonderdruck aus: Schenda Rudolf/ten Doornkaat Hans (Hrsg.):  
 «Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz», Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte  
 und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, 642 Seiten, kartoniert Fr. 84.–/DM 110.–  
 Verlag Paul Haupt Bern und Stuttgart 1988.

Dieser Sonderdruck ist im Buchhandel nicht erhältlich.